

## Vollziehung der Württ. Landwirtschaftskammer

### Unerfüllte Forderungen

Stuttgart, 3. Dez. Vor Eintritt in die Beratungen dankte der Vorsitzende dann noch dem Kammermitglied Dekonomierat Zeiler von Neubaus O. A. Mergentheim, der demnächst sein 25jähriges Jubiläum als Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Mergentheim feiern kann, für seine vorläufigen Leistungen auf dem Gebiet der heimischen Landwirtschaft. Auch bedauerte der Vorsitzende nachträglich noch den Direktor der Württ. Landwirtschaftskammer, Dr. Ströbel, zu seinem 60. Geburtstag. Nachdem Johann noch der im Laufe des Jahres vorbereiteten drei Kammermitgliederversammlungen gedacht worden war, wurden als Ersatzleute gewählt: Freiberger vom Holz-Altdorf, Gaisberger Strahl von Vorderstrauben O. A. Ravensburg und Landwirt Ganser-Laubheim. Mitgeteilt wurde, daß infolge Unfalls Freiberger von Gaisberg-Schöningen sein Kammermandat niederlegen sich genötigt gesehen habe.

Wirtschaftsminister Dr. Maier dankte hierauf, zugleich namens des Präsidenten des Landesfinanzamts, dem Präsidenten für die Worte der Begrüßung und erklärte, daß die Regierung die Tätigkeit und Mitwirkung von jener hoch geschätzt habe.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Durch Zustimmung wurde zunächst der Vorsitzende der Landwirtschaftlichen Hauptverbände, Dietrich-Lübbers als weiteres Mitglied in die Landwirtschaftskammer gewählt.

Hierauf hielt Direktor Dr. Ströbel einen eingehenden Vortrag über „Jollisten“ in dem er ausführt: Die Notlage in der Landwirtschaft hat sich so verschärft, daß sie untragbar geworden ist. Zur Hebung der Kartoffelernte wird neben einem ausreichenden Pakt der Beimischungszwang für Spiritus zu Benzin bis zu 25 Mark gefordert. Der Redner besprach dann die Fülle für Tiere und tierischen Erzeugnisse und die allgemeinen Ein- und Ausfuhrmaßnahmen, und sagte, die Monopolfrage müsse von Seiten der Landwirtschaft gründlich überleitet werden. Wir verlangen den nötigen Schutz gegen die Kartellprobenpreise am Weltmarkt. Wir fordern: Verminderung der Einfuhr, Deckung des einheimischen Bedarfs durch inländische Erzeugnisse, keine Bevorzugung der Auslandswaren, Aufklärung des Volkes über die entsetzliche Lage der Landwirtschaft. Nach einer kurzen Aussprache, an der sich Reichstagsabgeord. Dinsler-Calm und Präsident Wornow beteiligten, wurde hierzu eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

Die Lage der Landwirtschaft hat sich nunmehr auch bei den häuslichen und kleindauerlichen Betrieben im Süden so verschärft, daß die Kartellproben unabweisbar ist, wenn nicht für baldige und durchgreifende Abhilfe gesorgt wird. Das Preisbegünstigungssystem muß einer Revision unterzogen werden.

Hierauf erstattete Rechtsanwalt Otterbach Bericht über die Tätigkeit und die bisherigen Erfahrungen der Landwirtschaftskammer hinsichtlich der Aufhebung der württ. Landwirte im Norden und Osten Deutschlands sowie in Österreich. Anschließend wurden höher angelegt 65 Württemberger auf verschiedenen Siedlungen. Eine wesentliche Förderung hat die Siedlungstätigkeit durch die finanzielle Unterstützung des Landes Württemberg und der Wohnungskreditanstalt erfahren. Für die Notwendigkeit der Siedlung sprechen im allgemeinen bevölkerungs-, national- und wirtschaftspolitische Gründe. Im allgemeinen sind die Siedlungen noch als reichlich teuer zu bezeichnen, namentlich angesichts der schlechten Rentabilität der Landwirtschaft. Eine Verbilligung kann vielleicht erhofft werden von dem neuerdings mit Erfolg durchgeführten Versuch einer Aufbaueidlung. Zu dieser Frage sprachen noch Schultheiß a. D. Krenz-Denkfeld, Prof. Dr. Münsinger und Dr. Frank-Oberlimpurg, die betonten, daß die Siedler von Anfang an die Anlage der ganzen Siedlung selbst in die Hand nehmen sollen, um eine durchgehende Verbilligung zu erzielen.

Ueber das Reichsmilchgesetz vom 31. Juli 1930 berichtete dann Oberlandwirtschaftsrat Scherer, der darauf hinwies, daß die Ausführungsbestimmungen zum Milchgesetz noch fehlen und daß diese Bestimmungen eine ganz besondere Bedeutung zukomme. In diesem Bericht wurde eine Entschließung angenommen, die u. a. besagt, daß der Zweck des Gesetzes nur erreicht werde, wenn die zu erwartenden Ausführungsbestimmungen so gehalten werden, daß durch die zahlreichen Ueberwachungs- und sonstigen Bestimmungen der Landwirtschaft neue Lasten nicht entstehen und eine Verteuerung des Kleinhandelspreises für Milch und Milchzeugnisse vermieden wird.

Hierauf sprach Gärtnereibesitzer Steinhilber-Stuttgart über das Fittungsprogramm für den Gartenbau. Hierzu wurde folgende Entschließung gefaßt: In der Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer wurden bei der Besprechung der wirtschaftlichen Lage des Gemüses, Obst- und Gartenbaues lebhaftes Interesse über den schlechten Absatz und über die oft die Festsetzungen nicht deckenden Preise geführt. Die Hauptursache der mangelhaften Lage des Gartenbaues ist in der unangemessenen Einfuhr von Obst, Gemüse, Pflanzen und Südkräutern zu suchen. Die Landwirtschaftskammer richtet daher an das Württ. Staatsministerium das Ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß mit unauflöslicher Befehlsmacht die jetzt üblichen Zölle für die Erzeugnisse des heimischen Gartenbaues erhöht und die autonomen Zölle für die wirtschaftlichen Lage des Gartenbaues angehoben werden.

### Hauptversammlung der Württ. Landwirtschaftskammer

Zu Beginn der Beratungen am Mittwoch wurden die von der Reichsregierung geplanten neuen Steuererhöhungen und die Frage der Einkommensteuer behandelt. Der Referent, Herrmann-Blaufeld, führte dazu aus: Die seitliche Steuererhöhung in Deutschland kostet rund 700 Millionen Mark. Eine Herabminderung ist dringend notwendig. Die neuen Maßnahmen haben die Belastung und deren Kosten erheblich zu erhöhen. Die Hauptfrage aber ist: Wie wirken sich diese Steuererhöhungen aus? Die Landwirtschaft hat hier die größten Bedenken. Sie ist der Ansicht, daß eine Vereinfachung der Besteuerung auch erreicht werden kann, ohne daß dabei die Grundzüge steuerlicher Gerechtigkeit verletzt werden, wie das durch die Verkoppelung der Einkommensteuer und Grundsteuer geschieht. Der Referent beantragte dann im einzelnen eine Entschließung.

Der nächste Beratungsgegenstand war die Frage der Zweckmäßigkeit der Feltierzucht für die Landwirtschaft. Prof. Dr. Walfre-Hohenheim, der das Referat übernommen hatte, leitete einleitend, daß die württembergische Landwirtschaft zur Erzielung von Mehrerträgen aus Fellen nicht unbedingt auf die Einführung neuer Feltiere angewiesen ist. Die heute noch vielfach bestehende Meinung, die Feltierhaltung als Sinfultationsobjekt zu betrachten, der schädigende Einfluß eines ungesunden Händlertums, haben der Entwicklung der Feltierzucht sehr geschadet und müssen unterdrückt, eine planmäßige Förderung der Züchtung zur Qualitätsbedingung muß durchgeföhrt werden.

Ueber Revision elektrischer Anlagen, Kostenentschädigung sowie Strompreise berichtete eingehend Dekonomierat Vogt-Göhlen. Die Verwendung einheimischen Holzes war Gegenstand des nächsten Referats von Oberforstrat Staub-Dillingen. Oberbau- rat Kieferer von der Zentralstelle für die Landwirtschaft erläuterte eingehend das System der Maulwurfsdrainage.

## Aus den Landtagsausschüssen

### Winterbeihilfen für Erwerbslose

Stuttgart, 2. Dez. Der Finanzausschuß des Landtags verhandelte über die verschiedenen Anträge auf die Reichung einer Winterbeihilfe für Erwerbslose, Klein- und Sozialrentner. Nach Begründung der Anträge durch die Antragsteller (Kommunisten, Sozialdemokraten und Christlicher Volksdienst) führte Ministerialrat Dr. Schmid aus, daß es sich um Massenanstträge handele, die nach der Reichsfinanzordnung nicht zulässig seien. Von jetzt verchiedener Gemeinden seien schon Herbst- und Winterzulagen bewilligt worden. Die Gemeinden können die individuellen Verhältnisse viel besser berücksichtigen. Wir hätten es mit 24 000 Sozial- und 18 500 Kleinrentnern zu tun, dazu kämen rund 50 000 Erwerbslose. Unberücksichtigt blieben dann die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und andere sozial bedürftige Gruppen. Die Anträge müßten abgelehnt werden, weil sonst alljährlich die schlimmsten Folgen für den Staatshaushalt eintreten würden. Staatspräsident Dr. Holz anerkannte die bittere Not vieler Volksteile. Es könne aber nur individuell geholfen werden. Es seien auch nicht alle Gemeinden in der gleichen schlechten Lage. Eine Gemeinde wie Stuttgart hätte ohne Umlageerhöhung durchkommen können. Städte wie Ulm und Heilbronn seien nicht bedürftig im üblichen Sinne. Niemand habe die Frage erörtert, woher der Staat das Geld nehmen soll. Es frage sich, ob der Staat neben den Gemeinden eine besondere Aktion durchföhren könne; er könne höchstens besonders bedürftige Gemeinden unterstützen. Finanzminister Dr. Dehlinger besprach die Lage der Staatsfinanzen und erklärte, daß die Gemeinden durch die Notverordnung neue Mittel erhalten würden; der Staat bekomme nichts. Nach weiterer Debatte wurde abgestimmt. Die Anträge der Kommunisten, Sozialdemokraten und des Christlichen Volksdienstes wurden abgelehnt. Dagegen fand folgender Antrag der Abgeordneten Andre, Job. Fischer und Hartmann mit 11 Stimmen bei drei Enthaltungen (Soz.) und der Stimmverweigerung der Kommunisten Annahme: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, den Notstandsfond der Zentralleitung für Wohltätigkeit einen angemessenen Betrag zur Verfügung zu stellen, damit diese in die Lage versetzt wird, im Bedenken mit schwer belasteten leistungsschwachen Fürsorgeverbänden besonders bedürftigen Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern die notwendige Hilfe, vor allem durch Sachleistungen, bringen zu können. Hierauf wurde mit der Beratung des Entwurfs der Landesgebührenordnung begonnen.

## Jedes Volk schützt seine Arbeit

### England beherrscht seinen heimischen Markt

L. C. Wohl in keinem Lande der Erde ist die Erkenntnis, daß jeder Staat die Deckung seines Bedarfs in erster Linie der inländischen Erzeugung entnehmen muß, so frühzeitig durchgedrungen, wie gerade in England. Großbritannien darf als das Ursprungsland der jetzt allmählich in allen Ländern einsetzenden Bewegung des Kampfes um den heimischen Markt gelten. Das amtliche England hat zu allen Zeiten betont, daß die Förderung, einheimische Erzeugnisse gleicher Güte und gleichen Preises vor Auslandswaren zu bevorzugen, in keinem Widerspruch zu einer Politik des Freihandels steht.

Schon 1887 wurde ein Gesetz erlassen, das den Kennzeichnungszwang für gewisse Auslandswaren vorschreibt. Die „Merchandize Marks Act“ vom Jahre 1926 schreibt vor, daß eine Ware immer als ausländisch gekennzeichnet werden muß, wenn sie ausländischen Ursprungs ist, selbst wenn sie den Namen eines englischen Herstellers trägt. 1926 wurde das „Empire Marketing Board“ als zentrale Werbeorganisation begründet, das seitdem die öffentliche Meinung über die Vorzüge der britischen oder Empire-Waren in vorbildlicher Weise aufklärt. Von jedem Engländer wird verlangt, daß er zunächst englische Waren, Johann solche, die aus dem Empire stammen, kaufen soll. Man hat erreicht, daß der englische Verbraucher der Auslandsware mit einer so kritischen Ablehnung begegnet, wie wohl in keinem anderen Lande der Welt.

Wie England seine Werbefeldzüge organisiert, darüber einige kurze Angaben: Seit Juli 1925 ist bei der Post ein Entwertungstempel eingeföhrt: „Britische Waren sind die besten.“ Das „Empire Marketing Board“ gibt bekannt, daß es 1780 Plakatanschlagstellen in 450 Städten des vereinigten Königreiches besitzt und eine entsprechende Anzahl in Australien, Neuseeland, Südafrika und Britisch-Indien. 21 000 Schulen haben solche Plakate bekommen. Schaufensterplakate und zahlreiche Sammelbildchen für Zigarettenpackungen wurden in großen Massen hergeföhrt. 11 000 Bilder zur Werbung innerhalb der Arbeiterklasse wurden an 900 Firmen abgegeben, 53 000 wurden außer-

dem den Vertretern und Kunden dieser Firmen in Uebersee geföhrt. 2400 Vorträge wurden allein im vergangenen Jahre gehalten. Im Rundfunk wurden 14 tägig Berichte über die heimische Warenerzeugung und 14 Zweisprachen abgehalten. 20 700 Hörer verlangten nachträglich deren Abdruck. Im ganzen Lande werden Werbewochen abgehalten. Auf Ausstellungen, die durch ganz Großbritannien wandern, wird neben jeder entbehrlichen Auslandsware das entsprechende englische Erzeugnis gezeigt. Ferner zeigt man eine große Anzahl Werbefilme. In London laufen Tageslichtfilme an großen Verkehrsplätzen. Vorzüglich geschriebene kleine Hefte in Massenauslagen werden für englische Waren. Jeder Engländer jeden Alters und Standes wird von der Propaganda täglich eindrucksvoll erfaßt. So schützt Großbritannien seine Arbeit! Und was tut Deutschland?

## Aus dem Gerichtssaal

### 6 Monate Gefängnis für Beleidigung des württ. Staatspräsidenten

Repsia, 3. Dez. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des Diöcese Kottenburg im Jahre 1929 hatte der württ. Landtag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten eine Staatspforte in Höhe von 50 000 Mark für das Bistum Kottenburg beschloffen, die zur Erhaltung des Domes usw. dienen sollte. Die Uebergabe war dann in der üblichen feierlichen Weise durch den damaligen württembergischen Innenminister Dr. Holz erfolgt. Inwieweit nun in der gemäßigten Presse gegen diese Maßnahme gemottert wurde, hat mit dem vorliegenden Strafprozeß an sich nichts zu tun. Es wurde aber in der Beleidigungsklasse gegen den Schreiner Ludwig Grohmann aus Stuttgart festgestellt, daß er durch seine Parteipresse verhetzt, Ende vergangenen Jahres bei einem Reconre mit einem Verleumdungsmann auf öffentlichen Straßen und später auch vor amtlichen Stellen mit allem Nachdruck die schwer kränkende Behauptung aufstellte, er könne beweisen, daß der nunmehrige Staatspräsident Dr. Holz damals aus der Staatskasse 50 000 Mark gestohlen und sie nach Kottenburg hinausgeschafft habe. Er beleidigte aber auch die Polizeibehörde, indem er schimpfte, er bekämpfe die katholische Volkspolizei. Die vom Landgericht Stuttgart am 11. August ds. J. ausgesprochene Gefängnisstrafe von 6 Monaten hat jetzt das Reichsgericht bestätigt, da die vom Angeklagten eingelegte Revision erfolglos geblieben ist.

### Hamkens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt

Königsberg, 3. Dez. Im ostpreussischen Landvolk-Prozeß wurde folgendes Urteil verhandelt: Der Angeklagte Hamkens ist des fortgesetzten Vergehens gegen § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, der fortgesetzten öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zu einer Geldstrafe von 500 RM. verurteilt. Den Beleidigten, nämlich der Reichsregierung, der preussischen Staatsregierung und dem preussischen Landwirtschaftsminister Steiger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung durch einmonatigen Anschlag öffentlich bekannt zu machen.

## Spiel und Sport

### Vom Fußball im Nagoldtal

Es soll im folgenden einmal ein gedrängter Rückblick auf die Vereine und Spiele der A-Klasse im Nagoldtal und Umgebung gegeben werden. Bekanntlich mußte der Fußballverein Calw nach der letzten Spielfaison nach einem unglücklichen Entscheidungsspiel und Verhandlungen am grünen Tisch zur A-Klasse absteigen. In der A-Klasse scheint Calw sicher wieder der Meisterchaft zuzusteuern, ungeschlagen mit nur einem unentschiedenen Spiel gegen Unterreichenbach steht die erste Mannschaft an der Spitze der Tabelle. Die beiden Spiele gegen Unterreichenbach haben aber gezeigt, daß die Mannschaft sich noch gewaltig verbessern muß (Spielaufbau, Taktik und System sind noch nicht ausgeprägt genug), wenn die Aufstiegspiele später mit Erfolg abgeschlossen werden wollen. Der Nachbar Altburg ist heuer noch weniger im Zug als im Vorjahr und man hört nur noch gedämpften Trommelklang. Gegen den Tabellenletzte Efringen konnte die Mannschaft Altburgs nur knapp 2:0 gewinnen, bleibt aber vorerst Zweitletzte der Tabelle. Liebenzell hat sich dagegen als Keuling sehr tapfer geschlagen und steht als Dritter ziemlich sicher fest, falls die Nachrunde mit demselben Kampfesifer und überlegtem Spiel durchgeführt wird. Unterreichenbach ist nächst Calw der gefährlichste Gegner aller. Mit jugendlicher Kraft durchsetzt, spielt die Mannschaft einen temperamentvollen Fußball. Durch das 3:3 gegen Calw in der Nachrunde sind bei normaler Berechnung die Meistertauschten für Unterreichenbach für dieses Jahr verloren. Steinegg und Schellbronn, vor deren Spielstärke man früher ganz gewaltig Respekt hatte, sind heute leider nur mittlerer Qualität. Neuhäuser ist ebenfalls nicht mehr die Elf von früher. — Im oberen Nagoldtal führt die erste Mannschaft vom Sp. B. Nagold ohne Spielverlust sicher. Auch diese Mannschaft, die ebenfalls schon eine Gastrolle bei der Kreisliga abgegeben hat, wird an den Aufstiegsspielen teilnehmen. Altensteig und auch Bayersbrunn waren zunächst die stärksten Rivalen für Nagold, sind aber trotz großen Eifers und ganz guten Könnens mit deutlichem Abstand zurückgeblieben. Horb und Dornstetten sind weiter nicht zu unterschätzende Gegner und streben stark aufwärts. Horb leidet allerdings stark unter der Konkurrenz von D. K. und dem „Schwabenverband“. Pfalzgrafenweiler stellt eine energiegelbe Elf, die aber noch vieles hinzulernen muß. Hailerbach als Tabellenletzte konnte sich in der A-Klasse nicht zur Geltung bringen, ihre Spielweise ist stark verbesserungsbedürftig. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Fußballbewegung im Redar-Nagoldgau gewaltig vorwärts marschiert ist. Zeugen darüber sind eine größere Anzahl neuer Vereine und die nicht zu unterschätzende Spielfärke und Vergrößerung einzelner Vereine. Neben gastfreundlicher Aufnahme durch die Schwarzwälder genießen Gäste auch herrliche Tannenluft und landschaftliche Reize! Im Frühjahr darum auf zu Freundschaftsspielen nach dem Schwarzwald!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Voss Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.



# Nus Handwerk und Gewerbe

Es gibt Zeiten, wo man liberal regieren muß, und Zeiten, wo man diktatorisch regieren muß; es wechselt alles, hier gibt es keine Stabilität.

Bismarck.

## Etwas vom Bucheinband

Die Geschichte der Buchbinderei beginnt nicht erst mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, sondern mit dem ersten Versuch im Altertum, die ersten Schriftzeugnisse in eine Form zu bringen, welche notwendig war, um diese der Kultur der späteren Jahrhunderte zu erhalten. Schon im 6. Jahrhundert wurden Papyrusblätter zusammengeheftet mit Hanfgarn und ihnen ein steifer Umschlag aus zusammengeliebter Makulatur gegeben. Bald wurden die Decken mit Leder bezogen und verziert. Mit der Einführung des Pergaments als Schreibmaterial entsteht die heutige Buchform. Besonders die Klöster waren es, welche nicht nur die Manuskripte schrieben, sondern ganz besonders auch die äußere Form des Bucheinbandes vervollkommneten und künstlerisch gestalteten. Alles wurde aufgewendet, um den Bucheinband so kostbar wie möglich zu verfertigen.

Die Werkschätzung des handgebundenen Bucheinbandes dauerte durch alle Jahrhunderte fort. Unserem heutigen materiellen und maschinellen Zeitalter blieb es vorbehalten, mit der alten stolzen Tradition zu brechen und die Bücherstänke gedankenlos und einseitig mit nichtsagenden, leblosen Masseneinbänden zu füllen. Heute ist leider der Stolz auf eine gebiegen ausgestattete Hausbibliothek zur Seltenheit geworden. Wohl findet man hin und wieder noch Bücher und Zeitschriften in den Bücherständen, aber diese stehen ohne schützenden Bucheinband verträumt und verachtet da, als wollten sie ihren Bestzer bitten: „Geh mir ein würdiges Kleid und der Weg zu Eurem Herzen ist geebnet!“

Kauft man wirklich nur deshalb ein Buch oder eine Zeitschrift oft für viel Geld, um dessen Inhalt rasch zu verschlingen und dann wegzuworfen wie einen verwelkten Blumenstrauß, an dessen Duft man sich rasch geliebt hat? Welche Freude der Leser und Bücherliebhaber an seinen Büchern hat und welche Liebe er diesen zuteil werden läßt, verrät am besten die äußere Hülle. Die Liebe zu schönem und wertvollem Inhalt der Bücher ruft auch Verlangen nach einem schönen Einband hervor und umgekehrt macht der eine persönliche Note zeigende schöne Handeinband, auch wenn er einfach gestaltet ist, das Buch begehrenswerter.

Wenn der Bücherfreund selbst für ein ihm liebgewordenes Buch das Neuhere bestimmt und damit den Inhalt dem Auge kundgibt, dann erhält die Hausbibliothek einen ganz anderen Sinn und Bedeutung: sie wird zum feierlichen Bekenntnis seines Bestzers.

Prellisch kann nicht an jedes Buch ein Kunsteinband gemacht werden, aber viele Bücher sind nur halb so viel wert ohne geschmackvolle Einbandarbeit. Diese kann nur durch den Handeinband geschaffen werden. Viele fänden weniger den Weg zur unhygienischen und uniformierten Leihbibliothek und wüßten noch viel mehr Genuß und Freude aus ihren Büchern und Zeitschriften schöpfen durch Bevorzugung des selbstgewählten Handeinbandes gegenüber dem Masseneinband oder gar dem ungebundenen Zustand. Erst durch den Einband bekommt eine Zeitschrift ihren praktischen, dauernden Wert.

Der vom Bücherfreund bestimmte Handeinband ist noch dazu ein ebenso schöner Zimmer schmuck wie die sonst vielfach beliebten Schmuckgegenstände.

Schlager und Mode registert heute die Welt, oft ohne jede ideale Grundlage. Wenn sich das deutsche Volk, ganz besonders aber die gebildeten Stände, dem gebiegen Handeinband am guten Buche zuwenden und als seinen Modertitel erwählen würde, so wäre dies gewiß ein sicheres Zeichen der Befähigung, und diese steht am Vorabend der deutschen Wiedergeburt!

Was haben uns und unseren Nachkommen eine Familienchronik, ein Gärtchen, ein Photoalbum, überhaupt alle geschichtlichen Aufzeichnungen aus unserem Leben oder eine Sammlung von Beschränkungen viel Persönliches, Heimliches, Leid und Freud zu erzählen! Ja, es ist wirklich notwendig, besonders in unserer schnelllebigen Zeit, dies alles festzuhalten. Dazu braucht es aber eines solid ausgestatteten Buches, welches als ein Edelstein in jedem Heim betrachtet werden darf.

Dem schönen Handeinband als Freudenbringer muß darum wieder allgemein Beachtung geschenkt werden. Weihnachtschimmer leuchtet bereits auf, Grund genug, sich auf solche Heimstücke zu besinnen.

## Zur Preiswirtschaft im Handwerk

Die Bestrebungen der Reichsregierung auf Abbau der Preise sind bekannt. Sie finden auch im Handwerk weitestgehende Unterstützung. Leider will es gerade in letzter Zeit in zunehmendem Maße erscheinen, als sollten diese Bemühungen oftmals einseitig gegen das Handwerk gerichtet werden.

Für die Preisbildung im Handwerk sind Materialkosten, Löhne und Geschäftskosten die hauptsächlichsten Faktoren.

Auf die Preise für Rohstoffe und Halbfabrikate hat das Handwerk keinen Einfluß. Selbst wenn die Weltmarktpreise gesunken sind, muß es wohl oder übel abwar-

ten, bis die vorhergehenden, mehr oder weniger kartellierten oder subventionierten Lieferanten für den innerdeutschen Markt einen entsprechend billigeren Bezug ermöglichen.

Ebenso ist das Handwerk nicht unabhängig in der Lohnbildung. Soweit Forderungen der Arbeitnehmer als übertrieben bezeichnet werden müssen, fehlt es den betroffenen Gewerben meist an der Möglichkeit, sich dagegen durchzusetzen, teils wegen der pekuniären Folgen, teils wegen der staatlichen Schlichtungspolitik.

Um so mehr hat das Handwerk die Verpflichtung, die Geschäftskosten möglichst niedrig zu halten. Aber auch hier stößt es überall auf gebundene Verhältnisse. Die Zinsen für Anlage- und Betriebskapital sind nach wie vor hoch, das Gleiche gilt von den sozialen Lasten und den Realsteuern. Das Borgunwesen nimmt in unerträglicher Weise zu, ebenso die Höhe der absoluten Verluste. Von letzteren werden insbesondere die Bekleidungsberufe und die Baunehgewerbe betroffen.

Eine Deckung von derartigen Ausfällen durch den dem selbständigen Handwerker zustehenden Verdiensteil ist

## Das goldene Ochselein der Tübinger Fleischer-Innung hat einen hohen Kunstwert



Nach der Ueberlieferung stammt das Ochselein von Herzog Ulrich von Württemberg, welcher anfangs des 16. Jahrhunderts regierte; dieser soll es den Tübinger Metzger als Dank für Hilfeleistung verehrt haben. Das 23,5 Zentimeter lange und 11,5 Zentimeter hohe Ochselein besteht aus von Hand getriebenem Kupfer und ist hart verguldet, der Kopf ist abnehmbar. Bei festlichen Gelegenheiten wird es als Zeremonialgeschloß verwendet, der Inhalt ist etwa 1/2 Liter. Das Ochselein soll von einem Nürnberger Meister hergestellt worden sein. Bei Aufhebung der Zünfte in den 60er Jahren wurde das Kunstwerk vom Tübinger Oberamt eingezogen, da eine Schuld von 60 Gulden darauf ruhte; doch wurde dieser Betrag von den damaligen Meistern bezahlt, um das Ochselein wieder frei zu bekommen. Leider sind keine schriftlichen Urkunden vorhanden, doch dürfte die mündliche Ueberlieferung bezüglich der Herkunft der Wahrheit entsprechen, da sich das Ochselein schon seit Jahrhunderten im Besitz der Tübinger Metzger befindet. Diese werden das Kleinod wie in der Vergangenheit so auch in Zukunft hochhalten und treu bewahren.

unter den heutigen Verhältnissen einfach ausgeschlossen. Die übergroße Konkurrenz innerhalb und außerhalb des Handwerks, wie sie durch Warenhäuser, Konsumvereine, Werksverkaufsstellen, Beamten-Vertriebsgesellschaften, Hausverkauf u. a., gekennzeichnet wird, zwingt jeden Unternehmer von vornherein, sich mit dem bescheidensten Verdiensteil zu begnügen.

Die Folge ist eine noch nicht dagewesene Verarmung im Handwerk und immer weitere Minderung der Substanz, soweit sie nach der Inflation überhaupt noch vorhanden war. Diese Substanz bestand in der Regel in Haus- und Grundbesitz, der schließlich durch ständig erhöhte Steuern und Zwangswirtschaft ebenfalls verloren zu gehen droht, nachdem vorhandenes Kapital meist schon verloren ist.

Bei der Beurteilung der Preiswirtschaft im Handwerk darf dann nicht vergessen werden, daß unter 1.500.000 Betrieben eine große Anzahl Klein- oder Kleinbetriebe sind. Diese Betriebe verifizieren ihre Existenz durch geringeren Verdiensteil und längere Arbeitszeit. Wie die Finanzämter bestätigen können, wird der Verdienst eines voll be-

schäftigten Gesellen von derartigen Betriebsinhabern selten erreicht. Die Leute bezahlen also ihre Selbständigkeit sehr teuer.

Bei den größeren Betrieben ist festzustellen, daß mit dem Wachsen der Beschäftigtenzahl auch die Unkosten vermehren, so daß hinsichtlich der Produktionskosten im Handwerk keine großen Unterschiede bestehen. Erlundigungen bei den Sparfassen und den Genossenschaftsbanken werden ferner ergeben, wie groß die Kapitalnot heute im Handwerk ist. Das Zusammenhalten der Löhne nimmt bei der passiven Haltung der Kundschaft immer mehr — sonst produktiv zu verwendende — Arbeitszeit in Anspruch. Eine Ausnahme hiervon machen lediglich die Lebensmittelgewerbe, dafür haben sie aber entsprechend höhere Verkaufspreise.

Besonderer Kritik sind da und dort die Preise des Bäcker- und Fleischerhandwerks ausgesetzt. Die Verhältnisse liegen hier aber doch nicht so einfach, wie man vielfach annimmt. Auf die Preisbildung wirken Faktoren ein, die der, der die Zusammenhänge nicht genau kennt, vielfach unbeachtet läßt, die aber doch bei einer sachlichen und gerechten Beurteilung in Betracht gezogen werden müssen.

Für das Bäckergewerbe wird ein Vergleich von Kornpreis und Brotpreis niemals ein klares Bild ergeben können. Auch darf man nicht in den Fehler verfallen, den Brotpreis in Zeiten eines hohen Weizenpreises, in denen der Bäckermeister, um nach Möglichkeit Preisänderungen zu vermeiden, den Weizenpreissteigerungen nicht ganz folgt, zu vergleichen mit dem Brotpreis in Zeiten eines niedrigen Weizenpreises, um festzustellen, ob der Brotpreis auch dem Sinken des Weizenpreises gefolgt ist. Bei allen Untersuchungen der Bäckerpreise muß daher die Preisentwicklung größerer Zeiträume betrachtet werden, bei denen von den Einkaufspreisen des Bäckermeisters auszugehen ist.

Bei einer Kritik der Preise des Fleischerhandwerks darf nicht übersehen werden, daß heute die Kundschaft gegenüber früher nur noch die besten Fleischstücke und die besten Fleischwaren verlangt. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß Fett, Schmalz und fettes Fleisch vielfach nur mit Verlustpreisen zu verkaufen sind.

Das Bäcker- und Metzgergewerbe hat bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit das allergrößte Interesse, die Waren zu möglichst billigen Preisen abzugeben, um genügenden Absatz zu haben.

Schlieflich steht das deutsche Volk vor der Frage, ob es ein wichtiges Glied des Mittelstandes überhaupt noch als lebensfähig und existenzberechtigt anerkennen will. Der Handwerker kann nicht zu Fabrikpreisen liefern, weil er keine Massenware liefert und keine Massenproduktion betreibt. Seine individuelle Tätigkeit und seine nur zeitweilige Inanspruchnahme durch die Bevölkerung, seine erhöhten Herstellungskosten, die auch durch höhere Löhne für seine Gesellen als für Industriearbeiter beeinflusst werden, bedingen eine andere Beurteilung, als sie zurzeit wieder einmal üblich ist.

Grundsätzlich muß man betonen, daß das Handwerk einer Preisentwertung auf allen Gebieten der Wirtschaft sehr lebhaft interessiert ist und daß es gern bereit ist, nach Kräften hieran mitzuarbeiten. Reichsminister Schiele erkannte kürzlich ausdrücklich an, daß gerade die mit dem Handwerk geführten Verhandlungen zur Preisentwertung beim Handwerk verständnisvolle Unterstützung und bereits auch entsprechende Auswirkung gefunden hätten. Ein Druck auf das Handwerk zur Preisentwertung muß aber als unwirtschaftlich und durch die gesamten Verhältnisse nicht bedingt abgelehnt werden, zeigt es sich doch schon fast durchweg bei Ausschreibungen, daß in vielen Fällen die Selbstkosten noch nicht einmal ihre Deckung finden. Eine Preisermäßigung unter den Stand der Selbstkosten, zu denen naturgemäß auch die Geschäftskosten gehören, kann dem Handwerk nicht zugemutet werden. Einer Senkung der handwerklichen Preise wird sich schon im eigenen Interesse dieser Berufsstand niemals widersetzen. Es müssen allerdings hierzu noch weitere Voraussetzungen geschaffen werden.

Ergänzungen läßt sich eine Preisentwertung aus den angeführten Gründen überhaupt nicht, sondern sie kann nur aus dem guten Willen aller Beteiligten hervorgehen. Dieser gute Wille ist beim Handwerk angedingt vorhanden. Man soll aber nicht die Tatsache verkennen, daß die neuzeitlichen Verhältnisse den Handwerker in eine Zwangslage versetzt haben, die nicht überall richtig erkannt und beurteilt wird.

Voraussetzung für einen fähigen Preisabbau ist daher die Beseitigung jeglicher Zwangswirtschaft.

Das Handwerk ist sich bei den Teilen der Preisbildung, in deren Festsetzung es selbständig ist, dabei seiner Verantwortung bewußt, hier nur mit größter Gewissenhaftigkeit verfahren zu können. Es weiß sehr wohl, daß eine Preispolitik, die im dauernden Gegensatz zu den gegebenen Bedingungen der allgemeinen Lebenshaltung des Volkes steht, zu einer zunehmenden Einschränkung des Absatzes, ja zu einer völligen Verdrängung vom Markt führen muß.

Das Handwerk begrüßt deshalb eine wirtschaftliche Entwicklung, die es ihm ermöglicht, die Preise für seine Lieferungen und Leistungen entsprechend zu senken. Zu seinem Teil wird es im Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit wie jeither an einer gesunden Preisgebung mitwirken, erwartet jedoch von der Allgemeinheit auch eine gerechte Würdigung seiner Lebensinteressen.

Der Handwerker weiß, daß Opfer notwendig sind, um unsere Wirtschaft über die großen Schwierigkeiten hinwegzubringen, durch die sie gegenwärtig gehemmt und gelähmt wird. Sein Teil daran trägt der Handwerkerhand jetzt schon. Verlangen kann er aber mit Recht, daß ihm nicht zu viel zugemutet wird und daß alle anderen Wirtschaftskreise auch das ihrige zu der Ueberwindung der Wirtschaftskrisis beitragen.